

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Heinz Liepman**

**Das Vaterland**

Ein Tatsachenroman aus Deutschland

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

# Das Vaterland

Auszug aus dem Register des Hafenamts Cuxhaven vom  
28. März 1933:

In die Elbe liefen folgende Schiffe ein:

- 4.15 Uhr, Dampfer Charenton
- 2.300 t, kommend aus Frankreich, Kapitän Lavalle
- 4.20 Uhr, Dampfer Wish Well
- 4.500 t, kommend aus U.S.A., Kapitän Conny
- 5.03 Uhr, Dampfer Helmuth
- 260 t, kommend aus Norwegen, Kapitän Wunsch
- 5.30 Uhr, Dampfer Wagner II
- 1.200 t, kommend aus England, Kapitän Buck
- 6.10 Uhr, Dampfer Leslie Bye
- 8.000 t, kommend aus U.S.A., Kapitän Henderson
- 6.25 Uhr, Dampfer Rio Sylto
- 6.900 t, kommend aus Brasilien, Kapitän Hughes
- 7.20 Uhr, Dampfer Kulm
- 900 t, kommend von See, Kapitän Schirmer
- 7.45 Uhr, Dampfer London
- 9.000 t, kommend aus England, Kapitän Douglas
- 8.10 Uhr, Dampfer Albert Ballin
- 21.000 t, kommend aus U.S.A., Kapitän Wiehr
- 8.20 Uhr, Dampfer Meisje
- 1.550 t, kommend von See, Kapitän Kouijirk
- 8.55 Uhr, Dampfer Skoll
- 14.000 t, kommend aus Norwegen, Kapitän Skaldin
- 9.40 Uhr, Dampfer Budin
- 560 t, kommend aus Belgien, Kapitän Duttjes

Hinter Cuxhaven, wo die Elbe in die Nordsee mündet,  
folgen — in weiten Abständen — drei Feuerschiffe. Sie  
leuchten nachts über die trübe sanfte See, an ihnen ziehen

die Schiffe vorbei mit sehnsüchtigen Lichtern, an Backbord rot und an Steuerbord grün. Die Nächte sind unendlich lang, so kurz vor Hamburg und vor St. Pauli, die Mannschaft im Logis kann nicht schlafen; einer nach dem andern sackt leise aus der Koje, in die Hose, in die Stiefel und schleicht an Deck.

Das Logis ist finster; wenn der eine raus ist, erwacht der nächste, denkt: wie finster ist es hier, verdammt, morgen sind wir in St. Pauli; ich glaube, ich kann nicht mehr schlafen. — Und er steht auf, zieht Hose an, Hemd, Stiefel und Jacke und schleicht an Deck.

Und dann stehen alle an Deck. Es ist immer noch stockdunkel. Die Sterne und der Mond sind stumm. Von der Brücke hören sie den Zweiten auf- und abgehen. Die Bugwelle rauscht. Sie lehnen sich auf die Reling und reden kein Wort. Das Meer leuchtet dunkel.

Morgen abend sind wir in St. Pauli. Dies ist der Fischdampfer Kulm, 900 tons, kommend von See, Kapitän Schirmer. Wir sind am zweiten Weihnachtstag in See gegangen. Jetzt ist der 28. März. Morgen sind wir in St. Pauli — Meer, See, schwere, schwarze, geliebte! Morgen sind wir an Land und ich sehe nichts mehr von dir. Ich glaube, ich habe Heimweh nach dir, im voraus.

»Elbe I,« sagt Arthur mit tiefer Stimme, es hört sich an, als wolle er noch was sagen. Wir alle schweigen. Wir sehen in Luv, dahin, wo der Wind herkommt, und wir sehen: hinterm Horizont, in Sekunden wechselnd, ein wenig Erlöschen und Aufleuchten.

Mir ist nicht gut. Mein Herz klopft, ich höre es. Ich schließe die Augen: Heimat! Heimat! Deutschland! Geliebtes Mutterland, — Vaterland! Kindheit, Träume, Schlafen und Aufwachen. Liebe und Leiden, Schüchternheit und lärmendes Glück! — Heimat! Heimat! —

»Wat denn! Wat denn!« höre ich Bull, unseren Berliner, sagen; aber er sagt es nicht schnoddrig und kess wie

sonst, nein, er flüstert es vor sich hin, sagt es zu sich selbst: »Wat denn! Wat denn!« Und dann kommen mir wirklich die Tränen, das gute Schiff stampft durch das dunkle Meer und die Nacht, und am Horizont taucht das Licht der Heimat auf, Feuerschiff Elbe I: wir sind zu Hause!

Es pfeift von der Brücke, wir zucken zusammen, blicken hoch, es ist Nacht und wir sind auf der »Kulm«; es pfeift einmal, zweimal, das ist der Zweite, der da oben ruhelos die ganze Hundewache unter dem winzigen Licht auf- und abgeht; wir kennen das. Er hatte eine Braut zu Hause, Irene, sie ist einen Tag vor Weihnachten gestorben. Karl steht unbeweglich am Steuer, von ihm sehen wir nur den Schatten, Karl ist ein Philosoph, er sagt nicht, was er denkt. Jetzt pfeift es zum dritten Mal. Dreimal, also der Moses ist gemeint, Kucki; ja, verdammt, warum läßt denn der Zweite den Jungen nicht schlafen?

»Warum läßt der denn den Jungen nicht schlafen?« fragt der Smutje mit seiner tiefen Stimme; ein Koch muß sich ja auch in alles mischen, nichts ist ihm heilig.

»Ick bin längst hoch,« sagt eine Kinderstimme, und Kucki läuft zur Brücke, »morgen abend in St. Pauli, Smutje!« Schon ist er oben.

»Frechdachs!« sagt Arthur stolz, denn er ist Kuckis Beschützer. Dann wird's wieder stumm an der Reling. Wir spüren nicht mehr die Nacht und nicht mehr das Rauschen der Bugwelle. Fern wird leise gesprochen, wohl auf der Brücke; jemand glast, automatisch zählen wir mit, eins-zwei, drei-vier, fünf; fünf Glasen. Und die Augen durchdringen den nächtlichen weichen Wind und die Wellen der See. Fünf Glasen. Halb drei Uhr nachts. Heute abend sind wir in St. Pauli.

Nun sehen wir Elbe I schon ganz deutlich.

Niemand spricht.

Wir hören den Moses von der Brücke kommen, zur Kajüte des Alten tappen, klopfen, klopfen, nochmals klop-

fen. Dann rührt es sich, ein breiter Lichtschein fällt aus der Kajüte bis zu uns, wir erwachen, blinzeln, drehen uns um.

»So, Elbe I!« brummt der Alte; sein Donnerbaß brüllt über das ganze Schiff und noch weiter. Unwillkürlich stehen wir grade, und die Wellen stehen grade, Hände an der Hosennaht, der Käppen ist ein lieber Gott, zumal unserer, Käppen Schirmer, sein Brüllbaß könnte Tote erwecken. Er steht da, der kleine dicke Pfropf, im kurzen Nachthemd und mit wichtigem Gesicht, — »Sag dem Zweiten, ich komme gleich,« fügt er hinzu, die Tür schließt sich, und es ist wieder dunkel an Bord. Kucki turnt zur Brücke, wo der Zweite ruhelos auf- und abgeht.

Hinnerk, unser Kohlenzieher, wegen seiner Faulheit und weil er lieber Bonbons lutscht als Schnaps trinkt: Biene genannt, gähnt. »Noch 'ne Stunde kann man sich hinhauen,« sagt er, dreht sich um und verschwindet. Ist ja eigentlich wahr, noch 'ne ganze Stunde. Und einer nach dem andern gähnt, gähnt und haut ab.

Eine Zeitlang ist es still. Das Schiff holt langsam das Feuerschiff auf. Oben auf der Brücke signalisiert der Zweite mit Licht-Morse, daß wir keinen Elblotsen brauchen. Schirmer ist nämlich zweiter Sohn eines Elblotsen; der ältere Bruder hat selbstverständlich den Beruf seines Vaters und hat seinen ältesten Jungen, der zur Zeit auf einem Holländer als Jungmann fährt, eine knappe Stunde nach der Geburt als Elblotsen angemeldet und dann erst beim Standesamt. Unser Kapitän Schirmer hat als junger Bengel tausendmal mit seinem Vater auf Elbe I gesessen und auf ein Schiff gewartet; wenn eines kam, waren sie in ihrem dünnen Boot über zum Einer gepullt, der Vater ist auf die Brücke gegangen, er hinterher, und sofort war der eigentliche Käppen des Schiffes ein hilfloses Baby, denn die Elbmündung und auch der Strom selber sind tückische Fahrwasser, und da ist so ein fremder Kapitän hilflos wie eine geschlachtete Kuh, selbst wenn sein Schiff so groß ist,

daß er ein Fernrohr braucht, um zu sehen, ob der Ausguck auf der Back auch nicht schläft, — da hilft nur ein Elblotse, dessen Vater, Großvater und Urahn auch schon Elblotsen waren.

Käppen Schirmer braucht also keinen Elblotsen, das Schiff läuft ohne Stop an Elbe I vorbei, und schon sieht man am dunklen Streifen des Horizonts das Licht von Elbe II. Inzwischen ist es zwanzig vor vier geworden, Karl glast, der Moses weckt die neue Wache, dann muß er die Flaggen aufziehen und er freut sich darüber, denn er weiß, daß der Alte sich immer wieder ärgert, wenn er die Heckflagge sieht; der Alte ist Patriot, und deshalb mag er die republikanischen Reichsfarben nicht. Schwarz-weiß-rot, gut! Aber die Gösch, die verdammte mit den Farben schwarz-rot-gold, das ist eine Sauerei.

Käppen Schirmers Vater, der Elblotse, hat einmal die alte Vorkriegs-»Deutschland« die Elbe raufgelotst, und da war der Kaiser an Bord. Wilhelm hatte dem alten Schirmer die Hand auf die Schulter gelegt und gesagt: »Wie heißen Sie, Mann?«

Der alte Schirmer war ganz blaß geworden und konnte nur stammeln: »Elblotse Schirmer, gedient im 31. Infanterieregiment, Bahrenfeld, 1870-71, zweimal verwundet.«

Da hatten — so erzählte der alte Schirmer manchmal sonntags nach der Kirche — Seiner Majestät Augen geleuchtet, und er hatte geantwortet: »Recht so, Schirmer! Elblotse sind Sie! Da haben wir beide ja einen ähnlichen Beruf. — Na, kommen wir auf Grund?«

»Niemals!« schrie der alte Schirmer, im innersten erschüttert; in diesem Augenblick gab es einen Ruck, ein scheußliches Klirren, drei Minuten hatte der alte Schirmer nicht aufgepaßt, und schon war das Schiff auf den Hörner Sand aufgelaufen und konnte erst vier Stunden später, als die Flut kam und vier Schlepper von Fairplay, loskommen.

Und so kam es, daß, als zehn Jahre später, im Herbst 1918, die Nachricht von des Kaisers Flucht nach Holland durchsickerte, der alte Schirmer sich auf dem Dachboden seines Hauses aufhängte; er fühlte sich für das in »Grundgeratene« Deutschland verantwortlich.

Deshalb haßte Schirmer die republikanische schwarz-rot-goldene Gösch in der schwarz-weiß-roten Handelsflagge.

Es glaste achtmal. Der Berliner erschien auf der Brücke und übernahm von Karl Kurs und Ruder. Etwas später tauchte auch der Erste, Herr Petersen, auf. Er rief Karl nach, er solle mal nachsehen, ob der Smutje schon in der Küche wäre, dann solle der ihm einen heißen Kaffee bringen. Herr Petersen war Anti-Alkoholiker, streng, mürrisch, tüchtig und unbeliebt.

»Und mir 'nen steifen Grog,« rief der Alte hinterher.

Karl ging den Koch wecken. Er rüttelte ihn, kitzelte ihn, aber Jacobsohn blinzelte kaum, wurde schließlich wütend: »Hau ab, Du ranzige Wurst, ich penne bis sechs.« Karl brüllte ihm seinen Auftrag zu, aber Arthur schnarchte weiter.

Karl mußte lachen, wie er den Juden da liegen sah: angestrengt durch die riesige Nase röchelnd; er hat gar kein Gesicht mehr, wenn er die Augen zumacht, dachte er, nur noch Nase und Umgebung. Er zielte lang, dann boxte er Jacobsohn eine feine Tour auf den Bauch.

Der Koch riß die Augen auf, verdrehte sie, schrie: »Jetzt hast du mich knock out geboxt, du Cornedbeef, du gestreiftes, jetzt bin ich ohnmächtig.« Und er schloß die Augen, wieder ganz Nase, — und Karl, grinsend von einem Ohr bis zum andern, ging raus, tappte zur Brücke, meldete, daß der Smutje noch schlafe. Beim Runtergehen zum Quartier sah er, daß man eben Elbe II passierte.

Da blieb er stehen. Er stand vor dem Backaufbau, vorn am Bug, es schien ihm, als sei er allein auf dem Schiff.

Karl atmete tief. Es wehte Morgenwind. Ferne am blauen Horizont leuchtete etwas: Elbe III.

Es dämmerte. — Irgendwo glaste es zweimal. Fünf Uhr. Der Klang schwebte und hielt sich, der Wind hatte umgeschlagen. Ich werde dann in die Kirche gehen, dachte er. Ich gehe nicht mit nach St. Pauli, mit den andern heute abend. Alle gehen sie nach St. Pauli. Ich möchte ... ich glaube ... ich, ich werde in einen Wald gehen. Und mich hinlegen. Wenns auch nur der Borsteler Wald ist. Es wäre schön, wenn ich jemand hätte, der mitginge, der nichts sagte und bei mir wäre.

Der Wind peitschte Karl ins Gesicht. Überm Wasser wurde es blaß und hell. Der Horizont glühte auf, Karl sah die weißen Kronen der Wellen.

Ich werde ja doch zu den Huren gehen, dachte er traurig. Er ging langsam weiter und verschwand im Quartier. Zehn Minuten später schlief er fest.

Und die Heimat kam näher und näher. Sie kam dem Schiff entgegen mit all ihrem Geruch und all ihren Erinnerungen.

Der Steuermann, Herr Petersen, war der erste, der das Land sah, obgleich der Alte in merkwürdiger und ungewohnter Nervosität andauernd auf der Brücke hin- und hertrippelte, durchs Glas sah, und auf einmal dem Berliner, der auch nervös geworden war, zu rauchen gab; dann sah er wieder durchs Glas. Es ist was im Gange, fühlten die drei, es ist irgend etwas los, irgend etwas; wir wissen nicht was, aber wir fühlen es; Hannes Bull, der Berliner, dachte: die können rumlaufen, ich muß stehen wie angewachsen; ein schöner Wind ist das, der da weht; warm, und wie er riecht —; damals, am zweiten Weihnachtstag, als wir ausfuhren, damals sind mir die Hände bald abgefroren am Ruder, und immer der eisige Hagel ins Gesicht; aber jetzt, wo wir heimfahren, ist der Wind schön warm, ich glaube, ich rieche wahrhaftig Heu, oder ...?



»Du hältst ja den Kurs nicht, Du Lümmel!« rief Käppen Schirmer aufgeregt.

»Wat denn!« — stotterte Hannes, — »ich habe doch ...«

Da sagte der Erste, und er sagte es so, als gähne er:  
»Land«.

In Schirmers schwerfälligem Gehirn ging etwas Merkwürdiges vor. Zu Hannes' Verwunderung nahm er nicht das Glas vom Bauch; mit halb geschlossenen Augen betrachtete er den Ersten, als ob er ihn zum ersten Mal sehe. Eine Wut stieg in ihm hoch, eine so elementare, daß er nach Luft schnappen mußte, um nicht loszubrechen. Der Erste merkte nichts. Seine sehr hellen, wasserblauen, klaren Augen suchten den Horizont ab. In seinem Gesicht bewegte sich nichts.

Wen habe ich denn da auf meinem Schiff!, dachte Schirmer. Er fühlte sich sehr unbehaglich. — Aber er ist ein guter Seemann, redete er sich gut zu. Da fiel ihm wieder ein, daß er diesen Mann, der eben »Land« gesagt hatte, als ob er gähne, seit dem zweiten Weihnachtstage an Bord neben sich habe, Tag und Nacht, Stunde um Stunde, daß er mit ihm vor Island in Eis und Not Kamerad unter Kameraden war, über zwei Monate lang, Stunde um Stunde; da war er plötzlich versucht zu beten; und wie als Knabe richtete er auch jetzt seine Augen nach oben: Lieber Gott, danke, daß das gut gegangen ist!

Ihm kam ein Gedanke:

»Sind Sie Deutscher?« fragte er leise, damit Hannes am Steuer es nicht hören sollte? Aber Hannes hörte es.

»Wie?«

»Ob Sie Deutscher sind!«

Einen Augenblick schien es, als ob Petersen verblüfft sei, ein Schatten ging über sein Gesicht. Ein Kinn hat er, wie eine geballte Faust, dachte Schirmer. Petersens Gesicht blieb unbewegt; er antwortete: »Sicher bin ich Deut-

scher, Sie haben ja meine Papiere gesehen, Herr Kapitän.«

»Wohin?« brüllte Schirmer plötzlich los. Hannes hatte das Ruder verlassen.

»Drei Glasen, Käppen«, sagte der Berliner vorwurfsvoll, glaste, kehrte zum Ruder zurück und suchte den Kurs. Der dunkle Streifen am Horizont an Steuerbord war nun schon mit bloßen Augen zu sehen. — Der Tag erwachte träg, die Sonnenscheibe kroch matt und müde am Ende des Meeres hoch. Ein Schiff tauchte voraus auf und näherte sich rasch. Vom Wasser stieg leichter Dunst auf, es wurde hell. Jonny Sudde tauchte aus der Maschine auf und hievte Asche über Bord. Der Alte sah ihm zu. Jonny arbeitete gut, es sah schön aus, ein stattlicher Kerl mit schmalen Schultern. »Kohlenzieher,« sagte der Alte, »sieh' doch mal zu, daß du den Smutje hoch kriegst, hab' bannigen Durst auf einen Steifen.«

»Woll, woll, Käppen,« antwortete Jonny und kippte die schwere Asche über Bord. Ruhig beendete er seine Arbeit, dann ging er zur Kochskammer; der Alte, Petersen und Hannes sahen ihm nach: mit einfachen, selbstbewußten Bewegungen ging, sprach, handelte und lebte Jonny Sudde.

»Raus, Smutje!« sagte er nur. Jacobsohn blinzelte ihn an, dann sprang er gleich aus der Koje und in die Hose. »Der Alte will sich einen ansaufen! Wenn der die Elbe sieht, wird er immer weich wie Butter«, fügte Jonny hinzu.

»Grog?«

»Klar!« Jonny verließ die Kammer; im Decksgang atmete er tief die Morgenluft des Meeres ein. Als er wieder in die Maschine steigen wollte, sah er sich noch einmal um, streifte mit einem Blick die Welt, das Meer und den schönen Himmel, — wie alle es tun, die runtersteigen; — Jonny streifte auch die Brücke mit einem Blick, da blieb er plötzlich stehen, er fühlte, wie ihm das Blut in den Kopf schoß: auf der Brücke waren sie wahnsinnig geworden. Der Alte

hatte beide Ellbogen auf die Verschalung der Brücke gestützt und hielt die Hände vors Gesicht. Petersen, den er noch nie — selbst nicht in schwerem Wetter und bei hitzigem Manöver — erregt gesehen hatte, war blaß und sein Mund bewegte sich, ohne daß er sprach. Nur Hannes am Ruder lächelte unbewegt und vergnügt.

Die Ursache dieser Erregung war das Schiff, das entgegenkam und einen Augenblick in gleicher Höhe mit der kleinen Kulm lag. Scheinbar war es von Cuxhaven ausgefahren und nicht von Hamburg, es war ein großer Fracht- und Passagierer, die Mannschaft war noch an den Luken, und so hatte man wohl noch nicht daran gedacht, die Flaggen einzuholen. Blauer Peter und Reedereiflagge wehten, aber im Vortopp — was war das? — und am Heck, — was war das?! Als Jonny Sudde es sah, wußte er, warum der Erste blaß war!

Im Vortopp des fremden Schiffes wehte eine Hakenkreuzfahne und am Heck die Flagge schwarz-weiß-rot, *ohne Gösch*.

»Die Hitlers!«, sagte Käppen Schirmer und atmete tief.

In diesem Augenblick kam der Smutje mit dem heißen Grog. Wie er ihn immer so schnell bereitete, blieb sein Geheimnis; Arthur war gewaschen, frisiert, und er hatte heißen Grog. Aber mitten auf der Treppe blieb er stehen. Mit der linken Hand hielt er das Tablett. Er sah das Schiff drüben. Einen langen Augenblick zögerte er, er sagte nichts. Dann ging er langsam weiter.

Als er oben war, war der Spuk vorbei. Der Alte atmete den Duft des Grog ein. Petersen sah ihn an. Er war noch immer blaß, sein Mund war schmal gepreßt. »Jude«, sagte er zum Smutje, »du kannst mir auch einen bringen.«

Der Alte drehte sich sofort um. Hannes grinste. Der Koch hatte ja immer behauptet, daß Petersen heimlich saufe. Als Petersen an Bord kam, hatte er eine schwere Kiste mitgebracht, die er in seine Kammer haben wollte und

die er stets verschloß, wenn er die Kammer verließ. Arthur hatte bereits früher die Ansicht vertreten, daß in der Kiste Schnaps sei, zollfreier Schnaps aus dem Freihafen, weil der Erste den kleinen Aufschlag, den der Kapitän beim Schnapsverkauf verdiente, sparen wollte.

»Nanu!« sagte Käppen Schirmer langsam und feindselig zu Petersen, — »Sie verstehen es, zu überraschen, Herr. Ich dachte, Sie wären Antialkoholiker und Sozialdemokrat. Und jetzt benehmen Sie sich wie ein Antisemit und ein alter Säufer — — ?«

»Ich muß sehr bitten, Herr Kapitän!« — der Ton ist merkwürdig eisig, »ich war und bin weder Säufer noch Sozialdemokrat, weder Antialkoholiker noch Antisemit.«

Der Alte wird verlegen. »Was sind Sie denn nun eigentlich, Mann?« brummt er.

»National bin ich selbstverständlich, Herr Kapitän, ich war immer national und Sozialist.«

Dem Koch Arthur Jacobsohn wird das Herz schwer. Das Land nähert sich rasch. Es wirkt dunkel und trübe. Sehr dunkel, sehr trübe, denkt der Koch. Er dreht sich um und geht langsam zur Kombüse. Jetzt wird eine schwere Zeit kommen, denkt Arthur Jacobsohn.

Unten trifft er Jonny Sudde, der noch immer dem Schiff nachstarrt. »Na, Jonny«, sagt Arthur, »dein Genosse Petersen hat eben sein Hemd beschissen. Ist nicht mehr rot, ist nun braun. Du auch, Jonny?«

Jonny lacht ganz leicht. »Mensch«, sagt er — »ich? Nee, bei mir is das nicht. Ich bin Sozi und bleibe Sozi. Bin doch Prolet, wie?«

»Na also!« sagt Jacobsohn, und nun erst kommt ihm die Wut hoch und der Schmerz. »Jude, hat er zu mir gesagt, Jonny!«

»Ach laß man, Arthur, der wird auch mal wieder Herr Jacobsohn zu dir sagen. Und dann langst du ihm eine, verstanden?«

Er verschwindet im Maschinenhaus, der Koch geht in seine Kombüse.

Am zweiten Weihnachtstag 1932 hat der Dampfer Kulm Hamburg verlassen. Am 28. März 1933 kommt er zurück. Um sieben Uhr zwanzig morgens, registriert das Hafencamt Cuxhaven. Drei Monate war die Kulm unterwegs. Funkenbude gibts nicht, einen Hafen haben wir nicht angelaufen, der Kühlraum ist voll von silbernen Fischen. Was inzwischen in der Welt geschehen ist, wissen wir nicht. Wie sollten wir auch? Und warum? Ein Seemann sieht die Welt immer nur mit seinen Augen. Wir sind zufrieden, wenn wir ein Schiff haben und das Essen zu essen ist, wenn es ab und zu mal einen Hafen gibt, Musik, Mädels und Tam Tam, hin und wieder einen Brief mit 'ner deutschen Briefmarke; das ist genug, das reicht für einen Seemann zum Leben und zum Sterben. Wir sind mit so wenig zufrieden! Wenn nur das Meer schön ist und manchmal still, wenn das Schiff mit knarrenden Blöcken zu uns getreuen alten Seeleuten spricht, zu uns, die sich danach sehnen, daß das Schiff am Ende unserer Tage in voller Fahrt absacke. Wir sind zufrieden! — Nein! Wir *waren* zufrieden!

Heutzutage sind wir unzufrieden!

Kapitän Schirmer ist deutschnational, der erste Offizier, Herr Petersen, früher Sozialdemokrat und stets regierungstreu, somit heute nicht mehr Sozialdemokrat; Herr Kankuleit, der Zweite, Kucki, der Moses, und Arthur, der Smutje, sind die einzigen, die nicht politisch organisiert sind: sie haben nämlich immer ein Schiff unterm Hintern gehabt und satt zu essen. Der Nationalsozialist an Bord, Herr Fretwurst, unser Maschinist, der sich selbst Ingenieur nennt, ist Nazi geworden, weil seine geschiedene Frau, eine Jüdin, nicht zu ihm zurückkehren wollte. Der Bootsmann Leopold und die Heizer Jonny Sudde und